

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 43

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenschronik

Nr. 43 — 1922

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 28. Oktober

Stilles Gedenken.

Nun liegt des Abends dunkler Schleier
Sich auf das schlummermüde Land.
Es wird so still; des Werkens Leier
Sich auch dem letzten Atem entwand.
Sacht stirbt das Grün auf Wald und Matten;
Raum hörbar murmelt noch die Flut;
In weichen, sammetblauen Schatten
Verdämmert sanft des Tages Glut.

Ich sinne: Dort am Seegestaude
Wohnt' einst mein Lieb, so schön und rein.
„Gott“, bat ich oft, „leih mir die Gnade:
Läß mir die Maid zu eigen sein!“
Da sah ich einst ein Sternlein fallen;
Ein roter Blutschimme es umwarr.
Mir war, als hört' ich leise hallen:
„Das war dein Lieb!... Mein Mädchen starb.

Rob. Scheurer, Wabern.



Notenumlauf und Preispolitik.

In letzter Zeit erlebten wir die auffallende Erscheinung, daß der Dollar auf 5,47 stieg, daß also die schweizerische Valuta sich um einiges gesenkt hatte. Wer aufmerksame Augen hatte, konnte bemerken, daß diese Erscheinung sich mit dem Stillstand des Preisabbaus im Parallelen setzte. Sobald wir im Inland infolge vermehrter Tätigkeit, die gleichbedeutend ist mit einem leichten Anziehen der Preise, das erlebten, was einer Vermehrung des Geldumlaufes im Gefühl gleichkommt, spürten wir auch die Gegenwirkung auf dem internationalen Devisenmarkt. Es sei dahingestellt, wie weit das Verhältnis zwischen Dollar und Franken durch die unerhört gesteigerte deutsche Nachfrage nach dem Dollar beeinflußt wurde; jedenfalls nicht in dem Maße, daß darin in erster Linie die Ursache der Wertverschiebung gesucht werden müßte; denn wenn der Dollar gesucht wird, so steigt auch die Nachfrage nach Pfund, Schweizerfranken und holländischen Gulden, und man wird feststellen können, daß der Gulden nicht gesunken ist, wohl aber der Franken. So mit muß als erste Ursache der Valutaverschiebung der Stillstand im Preisabbau genannt werden.

Nun liegt es im Machtherrsch der Nationalbank, durch Goldausgleich die Annäherung an den Dollar zu erzwingen; gleichzeitig kann der Wechselkontontapparat in Tätigkeit treten, und zwar in der Deflationsrichtung; Deflation plus

Valutasteigerung heißt aber Preisabbau; überdies bedeutet Deflation an sich Valutasteigerung, und umgekehrt; auch bloß die eine Maßnahme wird die wirtschaftsschädigende Wirkung haben. Wird nun das Noteninstitut an seiner traditionellen Notenpolitik festhalten und im Momenten, wo sich die wirtschaftliche Situation infolge der fester werdenden Preise zu bessern beginnt, die Gegenwirkung durch eine neue Preisbegünstigung des Geldes durchkreuzen? Oder wird sie mindestens verluchsweise zuliehen, wie tatsächlich eine wohlgezügelte Valutaverschlechterung von sehr wohlältigen Folgen für unser Wirtschaftsleben sein muß? Man wird abwarten müssen!

Ein Vergleich mit der Preisbewegung auf dem Lebensmittelmarkt kann die geäußerte Ansicht nur stützen. Es ist bekanntlich dem Bauernverband gelungen, die Preise für Schlachtwiehne durch die Grenzsperrre für fremde Schweine in die Höhe zu treiben und die eingetretene Fallbewegung aufzuhalten. Das immer sehr teure Schweinefleisch hat bloß eine Reduktion von 16 Prozent erfahren. Es wird damit bezweckt, die Nebenprodukte der Milchwirtschaft rentabler zu verwerthen, also den Wert der Milch zu stützen, nötigenfalls selbst durch Verfütterung der Milch in der Schweinezucht. Nun ist vorläufig gegenüber dem Juli der Kilopreis für Schweinefleisch von 3,63 auf 4,11 gestiegen. Wer die Notlage der kleinen und verschuldeten Bauern im Lande kennt, versteht jede Maßnahme, die dazu dient, der Bedrängnis Hilfe zu bringen. Eine andere Frage aber ist die, ob nicht beispielsweise eine Deflationsspolitik der Nationalbank die erlistete Bestrafung der Bauern illusorisch machen muß, indem die weitere wirtschaftliche Zerrüttung die Grundlage der hohen Preise, die Kaufkraft des Konsumenten unterholt, wie dies beim Milchpreissfall geschehen und vorher und seither durch alle Industriekrisen Regel war.

Kein hoher Preis für Bauernprodukte schadet der Volkswirtschaft, wenn der Konsument in reichem Maße die Mittel zum Bezahlern besitzt. Kein Mangel an Mitteln aber, wenn die gesamte Wirtschaft arbeitet. Kein Mangel an Arbeit, wenn die Schweizerpreise nicht über dem Weltmarktpreis stehen. Keine solche Preisdifferenz hinwiederum, wenn unsere Valuta nicht überwertet ist wie bisher. Kein Überwert, wenn infolge natürlicher Korrekturen (Stillstand des Preisabbaus) die Preise leicht anziehen und dafür der Franken sinkt. Keine Störung dieser Korrektur, wenn nicht aus dem Deflationsgedanken heraus die Hochvaluta wieder erzwungen wird. Bei erfolgter Auswirkung der Korrektur aber muß

der Zustand eintreten, wo die Grenze getroffen den fremden Produkten geöffnet werden kann, ohne daß wieder ein Preisfall eintreten muß. Dadurch werden wir bewahrt von den Folgen einer durch Grenzsperrre allein gehaltenen Preishöhe: vor dem Mangel, der in einer so gestützten Preishöhe begründet liegt. —

Der eidgenössische Voranschlag für das nächste Jahr wird gegenwärtig durch den Bundesrat durchberaten. Einzelne Verwaltungsaufteilungen dürfen nochmals Gelegenheit erhalten, ihre Budgetposten durch Einsparungen herabzusehen, wodurch das derzeitige Defizit von zirka 100 Millionen Franken auf zirka 80 Millionen herabgedrückt werden soll. Wenn man bedenkt, daß vor kaum 20 Jahren die Gesamtausgaben des Bundes nicht einmal so hoch waren, wie heute das Defizit, so ist es wohl zu begreifen, daß der Bundesrat die Verwaltungsaufteilungen zu äußerster Sparsamkeit verpflichtet sucht. Immerhin wies das Budget von 1922 ein Defizit von Fr. 99,400,000 auf, die Rechnung für 1921 ein solches von Fr. 127,571,870. Im Voranschlag figurieren die Einnahmen mit Fr. 430,730,000. Die bedeutendsten Posten sind folgende: Einfuhrgebühren samt Zolleinnahmen und Tabakgebühren Fr. 160,000,000, Steuerverwaltung Fr. 28,370,500, Gesamteinnahmen des Finanz- und Zolldepartements Fr. 195,456,550, Gesamteinnahmen des Post- und Eisenbahndepartements Fr. 203,373,649, Politisches Departement Fr. 825,000, Departement des Innern Fr. 1,151,800, Justiz und Polizei Fr. 2,073,100, Militär Fr. 2,016,147, Volkswirtschaftsdepartement 3,465,550 Franken.

Die Totalausgaben sind mit Fr. 511,510,000 veranschlagt. Hievon beansprucht der Schuldendienst 114,624,000 Fr., das Politische Departement Fr. 6,829,413, das Departement des Innern Fr. 26,707,301, das Justiz- und Polizeidepartement Fr. 5,514,049, das Militärdepartement Fr. 78,895,690, das Finanz- und Zolldepartement 22,389,112 Fr., das Volkswirtschaftsdepartement Fr. 37,601,286, das Post- und Eisenbahndepartement Fr. 211,681,439. —

Als Nachfolger von Minister Dr. Egger wurde Legationsrat Maxime de Stouk aus Genf der auswärtigen Abteilung des politischen Departements zur Leitung der politischen Korrespondenz zugeteilt. —

Der neue schwedische Gesandte, Baron Alströmer, wurde am Freitag vom Bundespräsidenten zur Übergabe seines Beauftragungsschreibens empfangen. —

Das Volkswirtschaftsdepartement hat eine Weilung betreffend Erleichterung der Beitragspflicht der Betriebsinhaber in der Arbeitslosenfürsorge erlassen. Danach können die Pflichtsummen um 50% herabgesetzt werden, wobei jedoch auf keinen Fall unter das Minimum von einem halben Monat für Angestellte und einer Woche für Arbeiter gegangen werden darf. Die Beitragspflicht des Betriebsinhabers umfasst für ein und denselben Angestellten oder Arbeiter 90 Tage. Für Personal, das nach dem 19. September eingestellt wurde oder seit 1. Januar 1922 eingestellt ist und erst nach dem 19. September arbeitslos wurde, besteht keine Beitragspflicht. Anstellungsverhältnisse, die nicht länger als ein Vierteljahr dauerten, sind als vorübergehend zu betrachten. —

Der Bundesrat hat folgende Bundesbeiträge zugesichert: dem Kanton Bern, für die Verbauung des Kalberhönbaches bei Saanen im Maximum Fr. 40,000, für den Ausbau der Turbachverbauung bei Gstaad im Maximum Fr. 44,000, für die Errichtung eines Flurweges auf dem Tessenberg, Gemeinden Nods, Diesse und Preles im Maximum Fr. 15,000, für die Errichtung einer Weganlage in der Gemeinde Billeret im Maximum Fr. 40,000, für die Entwässerung im Fiechten und Steindlemoos, Gemeinde Madiswil, im Maximum Fr. 12,500. —

An Kriegsgewinnsteuern gingen im III. Quartal 1922 noch Fr. 5,838,725 ein. Die ersten neun Monate des Jahres ergaben etwas über 21 Millionen Franken gegen 52,6 Millionen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. —

Im III. Quartal 1922 ergaben die Stempelabgaben ein Ertragsnis von Fr. 8,365,495, somit erreichten die Einnahmen bis Ende September Fr. 23,246,554 oder 7,2 Millionen Franken mehr wie letztes Jahr. —

Die Kosten der Lebenshaltung haben ihre sinkende Richtung beibehalten. Gegenüber September des letzten Jahres ist eine Abnahme der Kosten für Nahrungsmittel und Brennstoffe um 24% festgestellt worden. Trotzdem bewegt sich der heutige Stand noch um 52—56% über dem Index vom Juni 1914. —

Die Verkehrsabreise des Bundes weisen mit Ausnahme der Post Aktivposten auf. Die Betriebseinnahmen der Bundesbahnen vom 1. Januar bis 30. September betragen Fr. 265,407,000, was ein Mehr von Fr. 21,964,000 gegenüber einem Mehr von Fr. 11,297,000 im Vorjahr ergibt. Bei der eidgenössischen Post hat die Bundeskasse für den abgelaufenen Monat wieder ein Defizit von einer halben Million Franken zu decken. Nichtsdestoweniger dürfte das Jahresdefizit um einige Millionen geringer werden als das vorjährige. —

Die schweiz. Marconigesellschaft ist mit Spanien in regelmäzigen drahtlosen Verkehr getreten. Auch die Versuche mit den polnischen Stationen Krakau und Poznan haben günstige Resultate ergeben. Versuche über die Reichweite der Station Münchenbuchsee gelangen glänzend. Es konnten drahtlose Verbindungen mit Reykjavik und Moskau, also über 2500 Kilometer hergestellt werden. Auch die neue Station in Genf hat ihren

Betrieb provisorisch aufgenommen, sie ist nach dem Muster der Station auf dem Londoner Flugplatz Croydon gebaut und vermag mit sämtlichen bedeutenden Flughäfen in Europa zu verkehren. —

Von nun an können Wertbriebe nach Rumänien wieder aufgegeben werden, aber nur im Leitweg über Deutschland-Tschechoslowakei. Die Wertangabe ist unbeschränkt. Wertschachteln sind nach wie vor ausgeschlossen. —

Die für die italienische und französische Grenze erteilte generelle Einfuhrbewilligung für Weine hat der Bundesrat mit Rücksicht auf die vielfachen Schwierigkeiten, die aus einem andern Verhalten entstünden, im Einvernehmen mit der vorberatenden Kommission erteilt. Der Zweck der Beschränkung war hauptsächlich, ganz billige Weine, die über unsere Ostgrenze eingeführt werden sollten, abzuhalten. —

In Bern fand am 14. und 15. Oktober die Delegiertenversammlung des eidgenössischen Turnvereins statt, an der 210 Abgeordnete 21 Verbände vertreten. Das nächste eidgenössische Turnfest soll in Luzern stattfinden, die definitive Festsetzung der Feststadt erfolgt jedoch erst an der nächsten Delegiertenversammlung. Es wurde beschlossen, dem schweizerischen Landesverband für körperliche Erziehung und dem internationalen Turnverband beizutreten. Genehmigt wurden Anträge auf Totalrevision der eidgenössischen Statuten und des Festreglements, sowie ein Antrag auf Änderung der Vorschriften betreffend die obligatorischen Turnfahrten. Auch wurde die Erlaubnis erteilt zu einer Sammlung zugunsten des Wehrmännerdenkmals in Les Rangiers. —

Die weltschweizerische Jugendbewegung organisiert auf den 5. November einen „Hungertag“. Der Aufruf hierzu fordert jede Haushaltung auf, sie möge sich Sonntag den 5. November des Fleisches oder des Brotes enthalten. Die so erzielten Ersparnisse werden zur Hilfe für im Elend befindliche Kinder in der Schweiz und auch in andern Ländern verwendet. Dabei ist auch jede Hilfe aus der deutschen Schweiz herzlich willkommen. —

Spanien gestattete die Einfuhr von Zuchtwieh aus Schweizerkantonen, in denen die Maul- und Klauenseuche nicht herrscht. Jedes Einfuhrgeuch soll folgende Angaben enthalten: Anzahl der Tiere, Geschlecht, Herkunfts- und Bestimmungsort, Ort des Eintrittes auf spanisches Gebiet. Es handelt sich hauptsächlich um Braunvieh. —



In Courroux hatte am 29. Juli abhin die Gemeindeversammlung die Hälfte der von ihr verlangten Garantieumme für die Einführung von Postautofahrten im Val Terbi übernommen. Es handelte sich um Fr. 300 für die ersten fünf Jahre und Fr. 150 für weitere fünf

Jahre. Letzten Samstag sollte sich die Gemeindeversammlung wiederum darüber aussprechen und allenfalls die ganze Summe bewilligen. Doch diesmal waren die Steuerzahler noch ungäbler und verworfen jedwelche Subvention. Durch wird die Talschaft jedenfalls um das moderne Beförderungsmittel kommen. —

Eine Versammlung von Vertretern verschiedener Gemeinden besprach sich über den Anschluß der Biel-Täuffelen-Ins-Bahn an den neuen Bahnhof in Biel. Die Baukosten sind devisiert auf Fr. 730,000. —

Die Burgergemeinde Delsberg soll am 29. Oktober darüber Besluß fassen, ob sie auf ihr Anerbieten betreffend den Verkaufspreis des Landstüdes für die jurassische landwirtschaftliche Schule zurückkommen will und diesen um 25,000 Franken herabsetzen. —

Nach 52½-jährigem Schuldienst trat Lehrer Steiger in Mühlenthurnen, sowie seine Frau nach 54½ Jahren Schuldienst, von denen 51 Jahre auf die Gemeinde Mühlenthurnen entfallen, vom Lehramt zurück. Zugleich feierte das Ehepaar am 11. dies seine goldene Hochzeit. —

An verschiedenen Orten im Berner Oberland taucht nach dem „Oberländer Tagblatt“ in den Wäldern der Borkenkäfer auf und bringt nesterweise Nadelholzstämme zum Absterben. Das Insekt hat sich im Oberland stark verbreitet infolge des vielen Windfall- und Laubholzes aus den letzten Jahren. Die Käferkalamität kann sich unzurechnbar ganz explosionsartig ausbreiten und ganzen Wäldern gefährlich werden. In der Nähe des Remeriboden-Bades bei Schangnau ist ein Waldstück von drei Tscharten vom Borkenkäfer vernichtet worden. Von dort scheint er sich ins Inner-Griz verbreiten zu wollen. —

Am 13. Oktober ist in Aeschi Herr Christian Pfister, der bekannte „Aeschi-Ma“, gestorben. Manch armes Bäuerlein ist in der Not um sein frisches Kühlein zu ihm gegangen, und vielen habe er, wie verlichert wird, geholfen. Er strebte nicht nach Geld, sondern wollte vor allem helfen. Er wird vielerorts in gutem Andenken bleiben. —

Das neue Schulhaus in Bönigen, ein stattlicher Bau, der der Ortschaft zur Zierde und Ehre gereichen wird, ist im Rohbau fertig erstellt und unter Dach und Fach. —

Der Gemeinderat von Burgdorf hat den Preis des Kubikmeter Gases vom 1. November weg von 50 auf 45 Rappen reduziert. —

Die Kirchgemeindeversammlung Walperswil hat den bisherigen Inhaber der Pfarrstelle, Herrn Pfarrer A. Barraud, der bereits 12 Jahre lang in Walperswil wirkt, nicht bestätigt, sondern weg gewählt. Der Fall ist laut „Berner Tagblatt“ derart, daß sich Behörden wie Deffentlichkeit mit ihm befassen werden, da die Sprengung durchaus unbegründet ist. —

In einer Bekanntmachung tritt Herr Regierungstatthalter Wyss in Burgdorf energisch gegen die in letzter Zeit da und dort üblich gewordenen sogenannten Jung-Hornusserfeste auf, an welchen sich jeweilen Minderjährige und Schulknaben

beteiligen. Schul- und Gemeindebehörden werden aufgefordert, bei der Unterdrückung derartiger Festlichkeiten Jugendlicher energisch mitzuhelpen.

Am Michaelsmarkt vom vorigen Herbst kaufte ein bekannter Biehändler aus dem Amt Seftigen in Interlaken acht Stück Rindvieh und mußte dafür Fr. 12,000 bezahlen. Am diesjährigen Michaelsmarkt kaufte der gleiche Händler hier 40 Stück und bezahlte dafür in runder Summe auch 12,000 Franken.



† August Bohnenblust,
gewesener Restaurateur in Bern.

Letzten Freitag den 20. Oktober, morgens 7 1/2 Uhr, starb nach langer Krankheit der in Bern als tüchtiger Restaurateur bekannte August Bohnenblust, zur Schmiedstube. Der Verstorbene stammte aus Warburg, wo er am 31. März 1865 geboren wurde, aufwuchs und die Schulen besuchte. Im Bahnhofsbuffet in Olten erlernte er den Beruf eines Kochs. Er betätigte sich in dieser Eigenschaft in Winterthur, Zürich, Schaffhausen, Romanshorn und Basel. Hernach begab er sich ins Ausland, war lange Zeit in Algier und alsdann im Hotel Quirinal in Rom. In die Schweiz zurückgekehrt, trat er als Chef im Bahnhofsbuffet in Basel in Stellung.

In dieser Zeit lernte er seine künftige Lebensgefährtin kennen. Im gleichen Jahre, wo er sich verheiratete, machte sich August Bohnenblust auch geschäftlich selbstständig, indem er 1898 die Liegenschaft zum Ratskeller in Bern käuflich erworb und dieses Geschäft unter wäckerer Mithilfe seiner Gattin bis im Jahre 1910 zur allgemeinen Zufriedenheit seiner zahlreichen Gäste betrieb. Nach Verkauf des Ratskellers übernahm er nach halbjähriger Ruhepause pachtweise Hotel und Restaurant Du Pont auf dem Kirchenfeld. Dank seiner Tüchtigkeit als Restaurateur und wohl nicht zuletzt auch in Ansehung seiner gesunden und reellen Geschäftsprinzipien übertrug ihm die Bunt zu Schmieden im Jahr 1913 die Pacht des renovierten Restaurants zur Schmiedstube. Er rechtfertigte das in ihm gesetzte Vertrauen vollauf und wußte das Geschäft auch über die schlimmen Kriegsjahre auf der Höhe zu halten. Ihm zur Seite stand seine geschäftstüchtige und nimmermüde Gattin als treue Mitarbeiterin, die dann während den letzten Leidensjahren unseres Freundes die ganze Bürde des Geschäftes auf die eigenen Schultern nahm. Im öffentlichen Leben trat August Bohnenblust nicht hervor, sondern widmete sich ausschließlich seinem Geschäft und seiner Familie. In der Stadt Bern und in weiteren Kreisen war er dank seines geraden Charakters und seines schlichten Wesens ein geachteter Geschäftsmann und geschätzter Mitbürger.

Vor Jahren schon machten sich bei dem kraftstrotzenden, scheinbar kergesunden

Mann Anzeichen einer schlechenden Herzkrankheit bemerkbar. Die Kunst der Aerzte vermochte das Leiden wohl zu



† August Bohnenblust.
(Phot. C. Bollenweider).

mildern, aber Heilung brachte sie ihm nicht. Alle Kurauenthalte und selbst die sorgfamste Pflege seiner Angehörigen vermochten dem verhängnisvollen Fortschreiten der Krankheit keinen Einhalt zu tun. Eine hinzugetretene Lungenentzündung führten zum gänzlichen Zerfall der Kräfte und beschleunigten die Auflösung. Sanft und friedlich durste er hinüberschlummern ins dunkle Reich der Schatten.

Nun ruht die sterbliche Hülle unseres Freundes August Bohnenblust unter Blumen gebettet auf dem Gottesacker, sein Andenken aber wird in uns fortleben für und für.

† Gottfried Bünter-Bangerter,
gewes. Kaufmann in Bern.

Die Nachricht von dem am 14. Oktober unerwartet erfolgten Dahinscheiden des Herrn Gottfried Bünter-Bangerter überraschte alle, die ihn gekannt. Wir



† Gottfried Bünter-Bangerter.

glauben, den zahlreichen Freunden und Bekannten einen Wunsch zu erfüllen, wenn wir dem lieben Verstorbenen in

der „Berner Woche“ einige Zeilen der Erinnerung widmen.

Herr Bünter-Bangerter war heimatberechtigt in Stäfa (Kt. Zürich). Geboren am 2. September 1872 in Grenzen, besuchte er dort die Primar- und Fortbildungsschule und erlernte dann den Gärtnerberuf, den er als Gärtnergehilfe in verschiedenen Stellungen in der Schweiz und in Frankreich ausübte. Kaum 17 Jahre alt verlor er seinen Vater. Mit 20 Jahren gründete Herr Bünter eine Handelsgärtnerei in Grenzen, die durch sein Wissen und seinen Eifer zu einer der schönsten Gärtnereien des Kantons Solothurn anwuchs. 1897 heiratete er Fräulein Anna Bangerter von Lyh. Der glücklichen Ehe entsprossen 2 Kinder, ein Sohn und eine Tochter. Das Töchterchen wurde jedoch schon mit 6 Jahren durch den Tod seinem Heim entrissen. In Gottfried Bünter hatte sich aber von jeher eher der Kaufmann als der Gärtner geregt und so entschloß er sich 1908, die Gärtnerei zu verkaufen und nach Bern überzusiedeln. Hier betätigte er sich lange Jahre hindurch als Bierdepositär. Um die Rundschaft war er stets besorgt und deshalb auch sehr beliebt. Überall wo er hinkam, war er ein gern gesuchter Mann. Die Grippe hielt ihn 1918 wochenlang schwerkrank darnieder. Aus Gesundheitsrücksichten durft er nach seiner Erholung seinem Beruf als Bierdepositär nicht mehr nachgehen und er verlegte sich hauptsächlich auf Treuhandarbeiten. Verschiedene Berner Geschäfte wiesen sich sehr lobend über sein Können in Buchhaltung und Geschäftsorganisation auszusprechen. Zuletzt arbeitete er regelmäßig in der Firma Hostettler & Cie. Baumaterialien, in Holligen.

Herr Bünter war ein Mann voller Güte. Seiner Familie tat er zuliebe was er konnte. Seine stets treubehorgte Gattin und sein Sohn waren ihm alles. Bei seinen Freunden und Bekannten war er als angenehmer Gesellschafter höchst beliebt.

In ihrer Generalversammlung hat die Schweiz. Heraldische Gesellschaft einstimmig Herrn Rudolf Münger zum Ehrenmitglied ernannt. Die Schweizer Heraldiker haben den hochverdienten Künstler für seine vielseitige und aufopfernde Tätigkeit auf dem Gebiete der Heraldik, besonders unserer schweizerischen, im besten Sinne bodenständigen Wappenkunst ein Zeichen ihrer dankbaren Verehrung geben wollen.

Die ersten Möven sind an unsern Flüssen eingetroffen. Ornithologische Beobachter sagen, daß diese Winterboten sich 14 Tage früher einfanden als letztes Jahr.

Von den Speiseanstalten, die Bern besessen, soll diejenen Winter vorläufig nurmehr die Speiseanstalt Untere Stadt, die auch der Schülerspeisung dient, geöffnet werden. Veranlassung zu diesem Entschluß sind die Erfahrungen der zwei letzten Winter. Infolge mangelnder Frequenz mußte vor längerer Zeit die Speiseanstalt am Birkenweg geschlossen werden; aus demselben Grund ging auch die der Länggasse und die der Ventulusstraße, welch letztere der Stadt gehörte,

ein. Eine Enquête in der Speiseanstalt Lentulusstraße ergab, daß von den Personen, die diese Institution benützten, keine einzige arbeitslos war. Dieselbe Erfahrung wie Bern machten auch andere Städte mit den Speiseanstalten. —

Die Aussteilung von Obst an Arbeitslose der Stadt Bern konnte dank Zuwendungen, die Bauern verschiedener Dörfer der Umgebung machten, in größerem Umfang aufgenommen werden. Es gingen Schenkungen ein aus Wyden bei Neuenegg, Schönenbühl, Kriechenwil bei Diät, Zimmerwald und Köniz. Bis vergangenen Samstag erreichten die eingegangenen Obstmengen bereits das schöne Quantum von 23,000 Kilogramm. Für den Obsttransport stellten die städtische Baudirektion, die Stadtpolizei und andere Institutionen Automobile zur Verfügung. —

Beim städtischen Stollenbau Felsenau-Sulgenbach wurde am letzten Samstag ein Teil des Zahltages für die Arbeiter im Betrage von rund 1700 Franken von unbekannter Hand entwendet. —

Diefer Tage wurde einem Knecht, der außerhalb der Stadt in einem Gasthaus in Stellung ist, aus seinem Zimmer ein Geldbetrag von Fr. 170 gestohlen. Der Tat verdächtig erschien ein angebliches Ehepaar Gerber, das dort logiert hatte. —

Der Offiziersverein Bern wird am 1. November seine diesjährige Wintertätigkeit aufnehmen. Der Vorstand wird Vorträge veranstalten über militärische Fragen, Kriegsspiele, Kurse für Kartenspielen, Nachrichtendienst, Behandlung, Wartung und Pflege des Pferdes, militärische Rechnungsführung, Artilleriekenntnis für Subalternoffiziere der Infanterie, sowie Reit-, Fecht- und Skikurse organisieren. —

Morgen Sonntag, abends 8 Uhr, veranstaltet der Heiliggeistkirchenchor eine liturgische Abendfeier, auf welche ein weiteres Publikum nachdrücklich aufmerksam gemacht wird. Zwei Chormotetten, Tenorarien aus „Elias“ und „Paulus“ von Mendelssohn, der erste Satz aus der Cellosonate von Cervetto, Orgelstüde von J. S. Bach und Rheinberger, sowie Schriftlesungen und eine Anprache von Herrn Pfarrer Amsler verbinden sich zu einer liturgischen Einheit, welche ihre Wirkung auf den Hörer nicht ver sagen wird. Am Ausgang wird jeder mann Gelegenheit haben, sein Scherlein für das Hilfswerk zu Gunsten der Hungenden in Rußland und ähnlicher Stiftungen beizutragen. Die Veranstaltung sei zum Besuch wärmstens empfohlen.

Am Mittwoch abend starb in Bern nach kurzer Krankheit im Alter von 80 Jahren Herr Fritz Röser, gewesenes langjähriges Mitglied des Stadtorchesters. Herr Röser, der die Oboe blies, war ein liebenswürdiger und allgemein geschätzter Mann und Musiker. —

Kleine Chronik

Bernerland.

Die Direktion der Brienzer-Rothorn-Bahn hat den Austritt aus der kommerziellen Konferenz schweizer. Trans-

portanstalten genommen im Hinblick auf den Umstand, daß die seit 9. August 1914 dauernde Betriebseinstellung vorausichtlich auch nächstes Jahr noch nicht aufgehoben werden könne. —

Nächstes Jahr werden im Kanton Bern drei neue Bahnhöfe dem Betrieb übergeben, nämlich in Thun, Biel und Langnau. Der Bieler soll am 1. Juni dem Betrieb übergeben werden. Zu früh ist es wahrlich nicht mehr, die Bauzeit hat sich sehr lang hingezogen. Die Bundesbahnen lassen auch in Langnau ein neues Aufnahmsgebäude erstellen, das im Rohbau bereits vollendet ist. —

Tod durch Ueberfall, Tuberkulose und Krebs im Kanton Bern.

Aus früheren Nachweisen, wie auch aus denjenigen pro 1920 geht hervor, daß am meisten Fälle auf Sturz vom Dache, von Bäumen und Felsen u. z. zurückzuführen waren, dann folgten die Fälle von Ertrinken und in dritter Linie diejenigen von Verbrennung, Verbrühung, in neuester Zeit haben sich die Fälle von Ueberfahrenwerden bedeutend vermehrt (1906 gab es nur 17 Fälle, im Jahre 1920 dagegen 29!); die nächstgrößte Zahl von Fällen (nämlich 24 pro 1920) betrifft Infektion durch ganz unbedeutende Verlebungen, eine Verunglücksart, die früher viel seltener vorgekommen zu sein scheint, oder wenigstens nicht registriert wurde. Bei den Selbstmorden sind die Fälle von Erhängen am zahlreichsten, sodann folgen diejenigen durch Erschießen und in dritter Linie diejenigen durch Ertränken u. Sehr wichtig erschien bei den Selbstmorden auch noch der Nachweis der Ursachen derselben, resp. der Motive der Tat; indessen sind dieselben erfahrungsgemäß stets ziemlich unsicher und schwer feststellbar. Der Jahreszeit nach betrachtet kommen nach früheren Ermittlungen in den Monaten Juni und Juli am meisten, in den Monaten November und Dezember dagegen am wenigsten Selbstmorde vor, so daß also die Jahreszeit bezw. die Temperatur einen wesentlichen Einfluß auf die Selbstmordfrequenz ausüben würde. Neben kulturellen und ökonomischen Verhältnissen spielte jedenfalls das religiöse Moment von jeher eine nicht unbedeutende Rolle in der Selbstmordfrequenz, denn eine auffallende Erscheinung ist und bleibt es, daß die katholischen Gegenden und Länder mit strenggläubiger Bevölkerung gegenüber der reformierten eine wesentlich geringere Selbstmordziffer aufweisen. Aehnlich verhält es sich bekanntlich mit der Ehescheidungsfrequenz.

a) Tuberkulose: Eigentliche Fälle von Lungen-Tuberkulose wurden für die 10 Jahre von 1911—1920 im Kanton Bern 9787 oder durchschnittlich per Jahr 979 verzeichnet; außerdem kamen 3733 andere tuberkulöse Erkrankungen als bestimmende Todesursache oder 373 per Jahr vor und endlich noch 1387 Sterbefälle anderer Natur = 139 per Jahr, bei welchen tuberkulöse Prozesse angegeben wurden. Im ganzen beliefern sich die Todesfälle, bei welchen Tuberkulose als direkte ausschließliche oder mitbestimmende Ursache angegeben war, auf 14,907 oder 1491 per Jahr = 159,4‰

der Gestorbenen. Dabei ist das weibliche Geschlecht etwas stärker vertreten, als das männliche. Im ganzen betrachtet, scheinen die tuberkulösen Todesfälle eher in Bern in der Erziehung begriffen zu sein, was offenbar den prophylaktischen Fürsorgebestrebungen zuzuschreiben und daher als ein erfreulicher Erfolg zu buchen wäre.

b) Krebs: Fälle, wo Krebs als bestimmende Todesursachen angegeben wurde, kamen im zehnjährigen Zeitraum von 1911—1920 7036 = 704 pro Jahr vor, Sterbefälle anderer Natur, bei welchen Krebs mitbeteiligt war, wurden 429 = 43 pro Jahr verzeichnet. Im ganzen beziffern sich die Gestorbenen, welche an Krebs gelitten haben, auf 7465, oder 747 per Jahr = 79,8‰ und zwar ist dabei das männliche Geschlecht etwas mehr vertreten, als das weibliche. Von 1911—1919 haben die krebsartigen Todesfälle nicht unwe sentlich zugenommen, nur die Jahre 1915, 1916 und 1920 weisen günstigere d. h. verminderte Frequenzzahlen auf. Möge es der wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen der Krebskrankheit und der therapeutischen Bekämpfung derselben gelingen, auch hier nach und nach Erfolge zu zeitigen, zum Heil der leidenden Menschheit!

Der „Bärndütsch“-Abend von Emil Balmer

füllte den Söller im Jueterhaus bis auf das hinterste Plätzlein, und so viele „Bärndütsch“- und Balmerfreunde mußten abziehen, ohne Einlaß erhalten zu haben, daß der Vortragende sich nachträglich entschloß, seine Vorlesung zu wiederholen.

Vorlesestoff boten ihm einige Erzählungen, die mit andern demnächst als zweites Balmerbändchen erscheinen werden. Es sind Begebenheiten des Alltags, von menschenfreundlichem Auge gesehaut, mit liebevollem Herzen nachempfunden und mit künstlerischem Sinn nachgezeichnet. Wo der Menschenfreund und der Künstler gemeinsam am Werke sind, muß etwas Rechtes entstehen. Balmers Erzählungen sind denn auch herzerfreuend, dies noch in besonderem Maße, wenn der Dichter sie selbst vorliest, der durch seine modulationsfähige Stimme, seine Nachahmungsgabe, seine bewegliche Zunge, seine deutliche Aussprache und sein dramatisches Talent all das besitzt, was den Vortragskünstler ausmacht.

P. K.

Freistudentenschaft Bern.

Die Freistudentenschaft eröffnet ihre Vortragsreihe mit Prof. Dr. Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff, der über „die Persönlichkeit des hellenischen Menschen“ sprechen wird. Der feine Gelehrte hat sein Leben der Ergründung der Antike gewidmet, und ihm verdanken wir die Erhebung eines unermesslichen Schatzes von Schönheit und Lebensweisheit. Das klassische Ideal, die hellenische Volkskultur, der griechische Lebenszweck erhalten in Zeiten materieller und geistiger Not neuen Sinn und neues Daseinsrecht. Wilamowitz wird uns im hellenischen Menschen einen Führer und Helfer zeigen. Vortrag in der Aula der Hochschule, Montag den 30. Oktober, abends 8 Uhr. Vorverkauf Buchhandlung Bircher A.-G.

Aus den Kantonen.

Herr Dr. med. vet. M. Findeisen, gefeierter I. Assistent am Tierspital in Bern, Sohn des bekannten Bahnhofrestaurateurs in Spiez, hat vom h. Regierungsrat die Bewilligung zur Ausübung seiner Praxis als Tierarzt in Zollbrück ab 1. November 1922 erhalten.

Die Mostflut nimmt im Freiamt (Argau) ungeahnte Dimensionen an. Bis jetzt sind in der Mosterei Freiamt über 3 Millionen Kilo Obst verarbeitet worden. Um für den in Strömen fließenden Hochbäuerer immer genügend Unterkunft zu haben, werden bei Tag- und Nachbetrieb täglich 30,000 Liter Most zu Sprit umgewandelt. Was auswärts an leeren Kellern aufgetrieben werden kann, wird requiriert. Da diese Ventile aber immer noch ungenügend sind, sind Bühnenwagen gemietet worden, welche den „Freiamtersauser“ zur Lagerung aufzunehmen haben.

Kürzlich hat der Schweizer Meistersfahrer Heinrich Suter von Gränichen am großen französischen Radrennen Paris-Soissons den ersten Platz belegt. Er gewann dadurch den großen Wolber-Preis, der mit Fr. 15,000 dotiert war. Nach Berechnungen der französischen Sportpresse hat dieser Sieg dem Schweizer — die Fabrikprämien mit eingerechnet — die hübsche Summe von 35,000 Franken eingetragen. H. Suter figuriert nun in der vordersten Reihe der Extra-klasse der Straßenfahrer der Welt.

Das 17. eidgenössische Musikfest in Zug ist nun definitiv auf Ende Juli 1923 angesetzt worden; das Organisationsteam, mit Direktor J. Stuz als Präsidenten, hat seine Funktionen bereits aufgenommen.

Im Stellenanzeiger des „Tagblatt“ in Zürich findet sich folgendes Gesuch: „Ein ff. Jäger sucht Beschäftigung für Samstag, Sonntag und Montag für Jäger und Bierausschank!“ — Wir wünschen diesem „Schwararbeiter“ vollen Erfolg; er wird dann bald Nachahmer finden, und so wird die Arbeitslosenfrage gewiß am besten gelöst.

Ein böses Misgeschick hatte ein Viehbesitzer in Schruns (Graubünden), indem ihm an einem Tage zwei Kühe verendeten. Da die Tiere verlaufen waren, strich er sämtliche Kühe mit Tabakbeize an; drei davon lebten sich die Beize ab, worauf zwei verendeten, bevor Hilfe geleistet werden konnte. Die dritte Ruh konnte noch gerettet werden.

Von den Obwaldner Alpen sind die letzten Abfahrten von verseuchten Tieren ab den Alpen vonstatten gegangen. Von Engelberg aus fand die Heimfahrt mittels Automobilen statt. In Kerns ist vorletzte Woche die Seuche neuerdings ausgebrochen.

In Breitenbach starb Herr Direktor Albert Borer, Präsident und Delegierter des Verwaltungsrates der Schweizer Isola-Werke in Breitenbach, ein tüchtiger und angesehener Fachmann.

In Payerne wurde ein Deutschschweizer-Verein gegründet.

Bei Ausgrabungsarbeiten für einen Neubau wurden in Unterseen in der Nähe der Alare Tonkrüge und Münzen

zutage gefördert. Der Fund stammt wahrscheinlich aus der Römerzeit.

Wie der „Thurgauer Zeitung“ geschrieben wird, nimmt der Waren schmuggel über die Grenze immer größeren Umfang an. Im September wurden allein für die Passierstellen bei Konstanz Geldstrafen von über 2,900,000 Mark ausgesprochen. Dieser Tage wurden zwei badische Bahnangestellte, von welchen einer in Kreuzlingen wohnt, festgenommen, weil sie Kleidungsstücke nach der Schweiz geschmuggelt haben. Ebenso wurde ein schweizerischer Schaffner angehalten, der Leibwäsche aufkauft und schmuggeln wollte.

Der 1916 gegründete Lebensmittelverein Rorschach befindet sich in finanziellen Schwierigkeiten. Das letzte Geschäftsjahr schließt mit einem Betriebsausfall von 17,200 Fr. ab. Die Anteilscheine in der Höhe von 47,000 Fr. sollen zum größten Teile verloren sein. Rückvergütungen wurden schon in den letzten Jahren keine mehr ausbezahlt. Der Generalverammlung wird der Antrag auf Liquidation des Unternehmens gestellt.

In Genf starb der Schriftsteller Ernest Tissot.

Der Hotelierverein Arosa beschloß eine Erhöhung seiner Pensionspreise um 10 bis 15 Prozent gegenüber den im letzten Winter festgesetzten Preisen.

Deutschschweizerischer Sprachverein.

Am 22. Oktober hielt der Deutschschweizerische Sprachverein seine Hauptversammlung im Kunsthaus „Zimmerleuten“ in Zürich unter dem Vorsitz von Herrn Pfr. Blocher ab. Die Hauptnummer, der öffentliche Vortrag von Prof. Dr. Bauer über Jakob Böhmer, lockte eine ansehnliche Zuhörerschaft herbei. Mit seinem Verständnis zeichnete der Redner das Bild des bei Anlass seines 60. Geburtstages mit hohen Ehren bedachten Schweizerdichters, den man erst jetzt recht zu würdigen beginnt. Wie wenig andere wurzelt er ganz in seinem Volke. Als Bauernsohn wuchs er auf, und so schildert er das Landleben mit Meisterschaft. Aber er will nicht nur Heimatfänger sein, sondern ihn zieht das allgemein Menschliche an, das er allerdings am meisten im Bauerntum verkörpern findet. Den philosophischen Zug befand der Dichter am meisten in seinem letzten großen Werk, dem Roman: „Ein Räuber in der Wüste“, das einem künftigen Geschlecht von den Kämpfen der Gegenwart ein deutlicheres Bild geben wird, als eine Kulturgeschichte. Mit zäher Tatkraft hat Böhmer alle Widerstände besiegt, um das zur Tat zu erwecken, was in ihm schlummerte. Dem Doppelberuf des Lehrers und Schriftstellers hat er seine Gesundheit geopfert; aber auch noch als franker Mann beschenkt er uns mit den reichen Früchten seines Geistes. Daß eine solche Natur etwas Herbes an sich hat und nicht durch Humor erheitert, ist begreiflich; diese Herbe ist aber gepaart mit großer Wahrheitsliebe, die auch in der Sprache jeden falschen Glanz meidet.

Theater und Konzerte

Stadttheater. — Wochenspielplan.

Sonntag, 29. Oktober:

Nachmittags 2 1/2 Uhr: „Iphigenie auf Tauris“, Tragödie in vier Akten, Musik von Chr. W. Gluck, rev. von Gian Bundi.

Abends 7 1/2 Uhr: „Peer Gynt“, 10 Bilder von Henrik Ibsen, Musik von Edvard Grieg.

Montag, 30. Oktober (Ab. B 8):

„Die Jüdin von Toledo“, Trauerspiel in fünf Aufzügen von Franz Grillparzer.

Dienstag, 31. Oktober (Ab. D 8):

„Masse Mensch“, ein Stück aus der sozialen Revolution des 20. Jahrhunderts in 7 Bildern von Ernst Toller.

Mittwoch, 1. November (Ab. A 8):

„Die Bajadere“, Operette in drei Akten von Julius Brammer und Alfred Grünwald, Musik von Emmerich Kálmán.

Donnerstag, 2. November (außer Abonnement): Gaffspiel Heimatschutztheater.

Freitag, 3. November (Ab. C 8):

„Iphigenie auf Tauris“, Tragödie in vier Akten von Guillard, Musik von Chr. W. Gluck, deutsche Bearbeitung von Gian Bundi.

Samstag, 4. November (Vollsvorstellung Kartell): „Carmen“, Oper in vier Akten von Georges Bizet.

Sonntag, 5. November:

Nachmittags 2 1/2 Uhr: „Othello“, Oper in vier Akten von Giuseppe Verdi.

Abends 8 Uhr: „Das Dorf ohne Glocke“. Operette in drei Akten von Eduard Künneke.

Heimatschutztheater Bern.

Das Heimatschutztheater wird am 2. November im Stadttheater seine erste Wintervorstellung geben. Es gelangen zur Aufführung „Es Badgricht im Aenggästei oder d' Frau Merian zahlt's“, es altmödisches Gspätzli vom Kari Geiser, und dazu Hans Zulligers „Unghülig“. Die gruselige Geschichte mit dem guten Ende ist den Bernern noch in bester Erinnerung, und sie werden nicht versäumen, das Gruseln auch diesmal wieder zu üben. Was nun das Gspätzli vom Kari Geiser anbetrifft, so ist zu sagen, daß sich da drin ungeahnter Mutterwitz und gelahrtes Wissen zum Ergözen sämtlicher Zuhörer vereinigt haben, um ein Stücklein sonder Tadel zu schaffen. Der schweizerische Juristentag ließ sich das Gspätzli beim 3'vieri in Oberdiessbach servieren. Die sonst so kritischen Herren sollen ein Lob angestimmt haben. Die prachtvollen Rockfotostücke werden auch ihre Wirkung tun, so daß ein Besuch der Vorstellung nur empfohlen werden kann.

Konzert Winifred Christie auf dem Duplex-Flügel.

Der Konzertabend, den die bedeutende englische Pianistin Miss Winifred Christie zur Eröffnung des Konzertsaales Schmidt-Flöhe gab, erhielt ein besonderes Relief dadurch, daß damit ein neues Instrument vorgeführt wurde, das bereits das Interesse weitester Musikkreise erweckt hat. Die Künstlerin spielte ihr gesamtes Programm auf dem von der Firma Schmidt-Flöhe nach dem Patent Em. Moor gebauten „Duplex-Coupler-Piano“. In den vorgeführten Werken von Bach, Scarlatti, Em. Moor, Paganini-Liszt u. a. traten die Vorzüglich dieses Instrumentes merklich hervor. Man konnte beobachten, wie die Doppelslabiatur das Legatospiel überspannweiter Akkorde erleichtert, wie die Octavenkuppelung das Spiel ermüdender Octavenpassagen mit einfacherem Anschlag ermöglicht und schließlich wie durch die geniale Disposition des Instrumentes jede an Akrobatik grenzende Anstrengung wegfällt, so daß die schwierigsten Stücke bei vollkommen ruhiger Körperhaltung auch von Klavierspielenden Dilettanten leicht bewältigt werden können. Die Interpretin selbst aber erwies sich als eine vollendete Künstlerin, die hochentwickelte Technik mit feinervigem musikalischen Geschmack verbindet. Nach Schluss des stark applaudierten Konzertes war das Duplex-Instrument Gegenstand ehrigen Interesses und aufrichtiger Bewunderung.

Verschiedenes

Bank.

Sie: „ . . . Und es war grau —
Befreit' mir's nicht!
Er: Und ich sag blau —
Dich trog das Licht!
Sie: Grau war's, grau bestimmt —
Gib meiner Meinung recht!
Er: O nein! Auch mir geziemt
Zu behaupten: Du sah'st schlecht!
Sie: Geh', reize nicht
Den Zorn, den stillverborgnen!
Er: Aha! Es ist wohl meine Pflicht,
Mein Recht zu unterordnen!
Sie: Als ob ein Recht
Mir je geschah! . . .
Er: Verdamm't! Der Lüge Knecht
Steht dir gefügig nah!
Sie: Brutalen Sinn, du Tropf,
Bringt deines Wesens Art!
Er: Gewiß! Im selben Tropf
Kocht unser Blut gepaart!
Sie: Pfui! Solch ein Mann
Ist kaum des Hases wert!
Er: Was mich, glaub' nur daran,
Gar wenig schert!

Sie (weinend):
Ein Zug war deiner Liebe Schwur
Dein Schöntun eine Pose —
Ach, hätte mich ein Ahnen nur,
Gewarnt vor meinem Pose!
(Zwei Stunden später)
Er (zärtlich):
Der Zwist nagt mir am Herzen,
Du liebe, süße Frau —
Ich revozier' mit Schmerzen.
Es war am End doch grau!
Albert Knechtli.

Die Unsterblichkeit der Zellkerne.

Wir sind gemeinhin geneigt anzunehmen, daß eine Leiche in der Tat ein völlig toter Körper sei. Bei näherem Zusehen stellt sich indessen heraus, daß jener bald nach dem Hinscheiden einsetzende Verwesungsvorgang auf die Tätigkeit von Bakterien zurückgeführt werden muß. So also entwickelt sich neues Leben in dem verbliebenen Körper. Indessen kann unter dem Gesichtswinkel von einer Unsterblichkeit nicht gesprochen werden; denn wir müssen ja im Laufe der Zeit nicht nur den Zerfall des ganzen märchenhaften Baues, sondern auch jeder einzelnen Zelle annehmen. Es wird also ein Punkt eintreten, an dem die Bakterien aus Nahrungsangebot zugrunde gehen müssen. Hier nun spielt eine Beobachtung Karl Ludwig Schleichs eine bedeutsame Rolle. Er zeigte nämlich, daß auch der verbliebene Körper noch gewisse Lebensfähigkeiten aufweist. Bei der Aufnahme der Nahrung wurde erwiesen, daß ein gewisser Teil der Zellen zu verdaulichen Stoffen abgebaut, daß aber eines nicht in den Kreislauf der Verdauung eingezogen wird, nämlich die in den Zellkernen befindlichen, als Chromosomen bezeichneten seltsamen Körperchen, die als

Träger der Vererbung angesehen werden. Sie sind die Siegelabdrücke der Persönlichkeit, Ausdrucksformen, die all das Erleben eines ganzen Daseins in sich spannen. Diese Chromosomen werden also im Magendarmkanal nicht verdaut, sondern von den weißen Blutkörperchen aufgenommen und zu den einzelnen Körperzellen geschafft, sie befriedend, eine Teilung und damit eine Vermehrung des Gewebes veranlassend. Trillionenfach finden in jedem menschlichen Körper ständig derartige Zellbefruchtungsvorgänge statt. Eines Tages jedoch erlahmt die Fruchtbarkeit der Zelle, die bei allen Lebewesen eine bedingte ist, und der Tod tritt ein. Trillionenfache Zellen befreien aus ihren sterblichen Resten jene Träger der Vererbung und der Persönlichkeit, die sich von neuem auf zahllosen und seltsamen Wegen durch Pflanze, Tier oder Luft in den Kreislauf des höher geordneten Lebens wieder einfügen. So findet hier zwar ein Verschwinden der Körperform, niemals aber ein Vergehen des Wesens statt. Es scheint also, als ob die ewigen Chromosomen den Grund bilden, auf dem kommende Geschlechter sich innerlich zu bereichern vermögen.

Etwas über Atemgymnastik.

Dass richtiges Atmen für die Gesundheit und Widerstandsfähigkeit des menschlichen Organismus von grossem Vorteil ist, wird im allgemeinen viel zu wenig beachtet. Sowohl Kinder als Erwachsene könnten sich durch richtige Atmung vor mancherlei Unwohlsein und Krankheit bewahren. Besonders das weibliche Geschlecht, das im großen und ganzen viel weniger Sport treibt als die Männer, könnte durch rationelles Atmen die oft mangelnde Blutzirkulation in bessern Gang bringen und dadurch die vielen Ablagerungen (Schlacken) aus dem Körper herauschaffen. Denn durch gutes Atmen werden die erschlafften Organe aufgerüttelt, sodass sie die ihnen obliegenden Funktionen wieder übernehmen, was sich oft schon nach kurzer Anwendung einer Atemkur wohltuend bemerkbar macht. Auch jede Hausfrau wird die für richtiges Atmen erforderliche Zeit erübrigen können, sich dadurch neu gestärkt fühlen und so ihren oft nicht leichten Pflichten mit vermehrtem Eifer gerecht werden. Wie viele, durch schlechte Blutzirkulation hervorgerufene Uebel und Leiden könnten dadurch verhütet und geheilt werden!

Wie die Erfahrung lehrt, wirkt gutes Atmen vorzüglich bei Asthma, Rachen, Nervosität, Blutarmut, verbildeten Stimmen, Kropfkrankheiten usw. Gegen Stoffwechselkrankheiten ist Atemgymnastik von unschätzbarem Wert.

Im allgemeinen werden vom Publikum jahraus jahrein für alle möglichen „gutempfohlene“ Präparate und Mittelchen große Summen verausgabt und meist ist der erhoffte Erfolg der selben ein recht negativer. Wer sich dagegen entschließt — wie die Schreiberin dies getan hat — das richtige Atmen zu erlernen und sich von dessen vorzüglichen Wirkungen zu überzeugen, wird dies nie zu bereuen haben.

Der Zahnwehbazillus entdeckt.

Ein englischer Arzt hat den Zahnwehbazillus entdeckt. Das Biest produziert eine Säure, die den Zahn angreift und langsam zerstört. Der Bazillus kommt in zwei Typen vor, die auf den Namen „bacillus acidophilus odontolyticus I und II“ getauft worden sind. Und nun „uf se mit Grien!“

Der Totentanz des Alkohols.

Unter diesem malerischen Titel, der an unsere alten Brückenbilder erinnert, berichtet eine Preßmitteilung frohgemut von einer Zunahme der Alkoholodesfälle in Amerika. „Die Todesurache durch Alkohol hat sich in den letzten zwei Jahren (also seit dem Alkoholverbot!) um 89 Prozent erhöht.“ Genau um 89 Prozent. Aus welcher Quelle geschöpft . . . die Preßmitteilung verrät es nicht. Dagegen gibt das Bureau für Lebensdauerstatistik, Unterabteilung des Gesundheitsamts der Stadt New York, in einem Bericht an den Verbotskommissar Hayes offizielle folgende Angaben: Todesfälle infolge Alkoholismus in New York: 1916: 690, 1920: 127, 1921: 141. Die Kriegsjahre 1917—1919 eignen sich zu Vergleichszwecken nicht, weil damals ein großer Teil der Männer außer Landes war. Von 1910 bis 1916 entfielen pro Jahr durchschnittlich 634 Todesfälle infolge Alkoholismus, für 1920 und 1921 beträgt der Durchschnitt 134. Infolge Genusses von Holzgeist starben: 1919: 38, 1920: 29, 1921: 14; letzte Zahl ist nur um acht größer als die entsprechende des Jahres 1910, als alle alkoholischen Getränke im Überfluss zu haben waren. Der Totentanz infolge Alkoholismus führt in Amerika also offenbar immer weniger Paare dem Grabe zu, und dieses gilt sogar für die Hafen- und Weltstadt New York, wo es mit der Durchführung des Verbotes neben Chicago am schlechtesten bestellt sein soll.

Übergang.

Man hängt die Winterfenster
Jetzt allenthalben ein,
Schreit nach dem Öfenseizer
Und etwas Sonnenschein.
Der „Chamiseger“ ist jetzt
Ein vielbegehrter Mann,
Und Hasenpfeffer ist man
In Massen, — so man kann.

Auch mit der Schweizerwoche
Macht man gewaltig Staat,
Besiegt im Auslagfenster
Sich gründlich das Platat.
Man freut sich, was man alles
Daheim erzeugen kann:
Und schafft sich aus dem Ausland,
Was man benötigt, an.

Doch geht es auch politisch
Sehr lebhaft heute zu:
Die Nationalratswahlen
Verbreiten starken gout.
Auch will man die Vermögen
Verkürzen mit Gewalt:
Kurzum, es bortschewickelt
In allerlei Gestalt.

Dotta.